



Principal 7

INHALTSVERZEICHNIS:

Sieben Jahre Orgelverein Principal	2
Orgelbau im Bezirk Hartberg	4
Die neuen Orgeln der Basilika Mariazell	11
Principal-Herbstfahrt 2003	15
Kulturreise nach Schlesien	16
Veranstaltungen	21

Titelbild: Orgelpositiv der Filialkirche St. Anna am Masenberg (erbaut 1771)

Letzte Umschlagseite: Maria Fieberbründl

FOTONACHWEIS:

Gottfried Allmer, Titelbild, Seite 9, 10, letzte Umschlagseite

Fotosammlung Gottfried Allmer, Seite 5, 6, 7, 8

Fa. Mathis, Seite 11

Wolfgang Gsöll, Seite 15

Franz Windtner, Seite 16, 18, 20

Günther Keler, Seite 17

Impressum gem. § 25 Abs. 1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981:

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt des Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“.

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“

Obmann: BSI Alois Almer, 8184 Anger, Steiermark

Redaktion: Gottfried Allmer, Josef Hofer, Günther Keler

Herstellung: DRUCKPUNKT Mauerhofer-Herbst OEG, 8230 Hartberg, Michaeligasse 22.

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzel Exemplar wird auch an Interessenten weitergegeben. Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten.



Sieben Jahre Orgelverein „Principal“

Am 6. Juni 1997 fand die Gründungsversammlung unseres Vereins in Anger statt. Vor sieben Jahren also. Wir haben heuer kein rundes Jubiläum zu feiern, aber wir müssen uns auch nicht mit Krisen und Zerwürfnissen herumplagen, wie das sprichwörtlich im verflixten siebenten Jahr angekündigt ist.

Es war auch nicht das Jahr der Ruhe wie der siebente Tag im christlichen Schöpfungszyklus.

Ganz zu schweigen von den Sieben Todsünden. Wir waren weder zornig, noch neidig, auch nicht habsüchtig (nicht einmal unser geschätzter Kassier), hochmütig schon gar nicht (wir sind ständig Lernende), bei Wollust fallen mir höchstens üppige Orgelklänge ein, an Völlerei ist bei so einem sparsamen Verein nicht zu denken, und träge sind wir auch nicht, wie Sie aus den Berichten erkennen können. Zu den Sieben Weltwundern zählen wir leider noch nicht, obwohl wir ein Leuchtturm hinsichtlich Orgelmusik in Ostösterreich sind.

Unser siebentes Jahr ist eins mit kontinuierlicher Arbeit, mit viel Freude und mit Begeisterung für die Orgelmusik und für die königlichen Instrumente: Wir können auf einen qualitätsvollen und vielfältigen Orgelsommer 2003 zurückblicken, und haben am 11. Oktober eine sehr interessante und gesellige Kultur- und Orgelfahrt nach Niederösterreich unternommen, über die Gottfried Allmer in diesem Heft berichtet.

Auch das heurige Kalenderjahr hat schon sehr gut begonnen. Wir starteten in der Karwoche mit einer höchst einprägsamen Orgelreise nach Schlesien. Es heißt zwar „Viele Köche verderben den Brei“, aber das galt nicht für unsere Reise, obwohl wir diesmal drei Führer hatten. Der Hauptorganisator Mag. Josef Hofer hat unter Assistenz von OSR Günther Keler und Dr. Hans Leitner die Reise sehr gut vorbereitet. In Polen selbst hat uns der Polenkenner Mag. Rembert J. Schleicher dieses Land näher gebracht. Und was die Orgellandschaft in und um Breslau betrifft, hat uns der Orgelexperte aus Polen, Prof. Andrzej Chorosinski, einen bleibenden Eindruck verschafft.

Als Vorschau möchte ich noch die nächste Orgelexkursion ankündigen: Am 10. Oktober werden uns Konrad Zöhler und Gottfried Allmer in das Mittelburgenland „entführen“. Die „Orgelstationen“ werden voraussichtlich neben Oberpullendorf auch Lockenhaus, Unterpullendorf und Deutschkreuz sein. Sie können sich freuen, und wir laden Sie schon jetzt dazu herzlich ein. Eine entsprechende genaue Ausschreibung wird noch erfolgen.

Zum Schluss danke ich Ihnen für Ihre Treue dem Verein gegenüber und den Verantwortlichen im Vorstand sage ich ein aufrichtiges Dankeschön für die umfangreichen Aktivitäten.

Sie halten das Heft „Principal 7“ in Händen. – Diese Siebenheiten sind schon seit dem Altertum bekannt:

Die Griechen und Römer verehrten Sieben Weise, Rom wurde auf Sieben Hügeln erbaut, von den Sieben Todsünden war schon die Rede, auch die Sieben Sakramente vergesse ich nicht, für Moslems ist der Siebente Himmel der Ort der letzten Verklärung.

Aus dem Jahr 1960 fällt mir noch der Western „Die glorreichen Sieben“ ein. – Von da ist es wieder (in aller Bescheidenheit) nicht weit zum siebenten Heft unseres Orgelvereins Principal.

RR Alois Almer, Obmann

Orgelbau im Bezirk Hartberg

Die früheste Nachricht über eine Orgel im Bezirk finden wir im Jahr 1493 in der Stiftskirche V o r a u. Das wird wohl die einzige Orgel in der vorreformatorischen Zeit gewesen sein.

Nach 1600 häufen sich die Zeugnisse: 1615 für F r i e d b e r g und 1616 für die Stiftskirche P ö l l a u. Gleichzeitig ist auch in der Stadtpfarrkirche H a r t b e r g eine Orgel nachzuweisen.

Um 1670 erhält die Klosterkirche S t . J o h a n n b e i H e r b e r s t e i n eine Orgel mit 10 Registern, die 1758 nach M ö n i c h w a l d verkauft wurde. Im Schloss H e r b e r s t e i n befindet sich heute noch ein Positiv mit vier Registern aus der Zeit um 1670.

1682 werden in V o r a u und F r i e d b e r g neue Instrumente gebaut, 1684 erhält P ö l l a u b e r g seine prächtige Orgel, die später auf 18 Register erweitert wurde und vielleicht dem Grazer Orgelmacher Johann Lilling zuzuschreiben ist. Lilling baute 1690 eine Orgel für K a i n d o r f (5/I). Fünf Register umfasste auch die neue Orgel für W a l d b a c h, die 1688 aufgestellt wurde. Damals erhielten noch weitere Kirchen eine Orgel, doch fehlen für den Nachweis genauere Quellen. Bekannt ist noch der Orgelneubau für H o f k i r c h e n durch Jakob Häcklinger aus dem Jahr 1694 (5/I) und das Positiv für E b e r s d o r f.

Der Anteil der Grazer Werkstätte Schwarz

Ab 1700 arbeitete Andreas Schwarz in dieser Werkstätte, die in insgesamt drei Generationen den größten Anteil am steirischen Orgelbau des 18. Jahrhunderts erreicht hat.

Es begann 1702 in der Marktkirche V o r a u (4/I). Diese Orgel wurde erst 1867 abgetragen. Im Jahr 1706 erhielt die Kreuzkirche V o r a u ebenfalls ein neues Werk (4/I), das sich seit 1867 im Stift befindet (heute Barocksaal). Gleichzeitig erhielt S t . J a k o b i m W a l d e eine neue Orgel mit zehn Registern. Sie wurde 1923 durch ein neues Werk im alten Gehäuse von Hopferwieser ersetzt (Op. 78, 10/II), jedoch 1945 zerstört.

Im Jahr 1710 bekam auch die Kirche der F e s t e n b u r g eine Orgel mit sechs Registern, die 1911 von Matthäus Mauracher umgebaut wurde, aber dem Gehäuse nach erhalten ist. Gleichzeitig entstand für S t . I l g e n ein Positiv (4/I), das derzeit in der Dorfkapelle von L a f n i t z aufgestellt ist.

Im Jahr 1713 erhielt F r i e d b e r g eine Orgel mit sieben Registern, ein gleiches Werk kam im selben Jahr auch nach S t . L o r e n z e n a m W e c h s e l. Die Orgel für N e u d a u aus dem Jahr 1714 besaß acht Register, die alte Orgel wurde in W ö r t h aufgestellt.

Die Wallfahrtskirche M a r i a L e b i n g in Hartberg erhielt 1715 ein Positiv mit fünf Registern, das 1721 nach S t . J o h a n n i n d e r H a i d e überstellt wurde. In Maria

Lebing baute Schwarz eine größere Orgel mit zwölf Registern, die trotz einiger Umbauten erhalten ist.

Die Pfarrkirche P i n g g a u bekam 1723 ein neues Instrument (8/I), das Vorgängerinstrument wurde nach E h r e n s c h a c h e n überstellt. Die Orgel der Pfarrkirche E i c h b e r g aus dem Jahr 1728 (4/I) erhielt 1898 ein Pedal mit zwei Registern und kam 1946 nach Salzburg. Sie wurde 2001 in S ö l l h e i m restauriert.

Die Stiftskirche V o r a u erhielt 1729 zwei neue Orgeln, eine mit 26, die andere mit 24 Registern. Beide Instrumente wurden 1747 auf der heutigen Empore aufgestellt. Ein Umbau im Jahre 1850, ausgeführt von Philipp Tischler, vereinigte beide Werke zu einer dreimanualigen Orgel mit 50 Registern, die bereits 1867 von Friedrich Werner umgebaut werden musste. Matthäus Mauracher aus Salzburg lieferte 1890 eine neue Orgel (41/III), wobei erstmals in der Steiermark die pneumatische Traktur zur Anwendung kam. Dieses Werk wurde 1961 durch Dreher & Reinisch aus Salzburg auf 51 Register erweitert. Die beiden Gehäuse von 1729 erhielten schon 1890 das heutige Aussehen.



Pfarrkirche Eichberg; die Orgel von 1728 wurde 1946 nach Salzburg übertragen.

Damit ist der Anteil des Andreas Schwarz im Bezirk Hartberg erschöpft. Sein Sohn Ferdinand Schwarz baute im Bezirk nur zwei Instrumente, nämlich 1750 die Orgel für K a i n d o r f (14/II), die 1926 durch Gebr. Mauracher auf 20 Register erweitert wurde und 1762 die große Orgel der Stadtpfarrkirche H a r t b e r g (29/II). Das Werk wurde 1942 durch einen Neubau aus dem Hause Schuke (Berlin) ersetzt (22/II).

Der Enkel des Werkstättengründers, Franz Xaver Schwarz, lieferte 1788 eine neue Orgel nach E b e r s d o r f (8/I). Dieses Werk ist fast unverändert erhalten. Im Jahr 1795 erhielt F r i e d b e r g eine neue Orgel (14/II). Davon hat sich das Gehäuse erhalten, in das 1967 ein neues Werk der Grazer Werkstätte Krenn eingebaut wurde (19/II). Das jüngste Instrument des Franz Xaver Schwarz wurde 1796 in S t . M a g d a l e n a a m L e m b e r g aufgestellt (8/I) und ist fast unverändert erhalten.

Der Anteil der Grazer Werkstätte Mitterreither – Gress

Johann Georg Mitterreither baute 1726 ein Positiv für U n t e r l i m b a c h (4/I), das erhalten ist. Fast gleichzeitig bekam auch die Annenkapelle am P ö l l a u b e r g ein analoges Positiv, das derzeit im Grazer Diözesanmuseum aufbewahrt wird. Im Jahr 1730 erhielt die Pfarrkirche B a d W a l t e r s d o r f eine neue Orgel mit 13 Registern, die erst 1906 abgetragen wurde. Eine der wichtigsten Denkmalorgeln Österreichs entstand 1739 für die Stiftskirche P ö l l a u (24/II).

Johann Georgs Sohn Kaspar Mitterreither lieferte 1759 die neue Orgel für S t . J o h a n n b e i H e r b e r s t e i n (14/II), weiters im Dienste der Grafen von Herberstein 1771 die neue Orgel für S t u b e n b e r g (11/I). Beide Orgeln sind nicht erhalten.



Pfarrkirche Wenigzell, aufgenommen vor der Zerstörung im Jahr 1945.

Das gleichzeitig aufgestellte Positiv für die Schlosskapelle **N e u b e r g** (5/I) ist erhalten und wurde vor kurzer Zeit restauriert. Das 1771 erbaute Positiv (5/I) für **S c h ö l b i n g** wurde 1877 nach **S t. A n n a a m M a s e n b e r g** übertragen.

1780 übernahm Ludwig Gress die Werkstätte des Kaspar Mitterreither und führte dessen Tradition weiter. Im Jahr 1798 erhielt **W e n i g z e l l** eine neue Orgel mit 14 Registern. Das Werk wurde 1926 durch die Cäcilia AG. erneuert (12/II) und 1936 von Gebr. Mauracher erweitert (17/II). Das Kriegsende 1945 brachte für diese Orgel die Zerstörung. 1798 erhielt auch **D e c h a n t s k i r c h e n** eine neue Orgel (8/I), die 1876 von Friedrich Werner umgebaut wurde (10/I). 1963 bauten die Brüder Krenn in das Gehäuse von 1798 ein neues Werk mit 13 Registern.

Die 1803 für **H o f k i r c h e n** erbaute Orgel (9/I) ist erhalten geblieben. Von der 1808 für **S c h ä f f e r n** gebauten Orgel ist noch das Gehäuse vorhanden. Zuerst mit 11 Registern gebaut, wurde 1822 ein Rückpositiv angefügt (16/II) und das Werk 1851 durch den Wiener Josef Loyp umgebaut. Das Rückpositiv wurde 1903 wieder entfernt, als Albert Mauracher die Orgel erneuerte (13/II). Seit 1973 befindet sich im alten Gehäuse eine Krenn-Orgel (13/II). Die 1818 gelieferte Orgel für **M ö n i c h w a l d** (10/I) wurde 1910 abgetragen.

Weitere Orgeln des 18. Jahrhunderts

Die Klosterkirche von **S t. J o h a n n b e i H e r b e r s t e i n** besaß mehrere Orgeln. Von der Chororgel ist nur noch das prächtige Gehäuse aus der Zeit von 1720 erhalten (6/I). Sie wurde um 1840 abgetragen. Die zweite Orgel mit sechs Registern wurde 1791 nach

Markt Allhau verkauft, wo sie 1832 durch Karl Schehl umgebaut wurde. Teile davon sind in der heutigen Orgel der katholischen Kirche von Markt Allhau erhalten.

Im Stift Pöllau war es ähnlich. 1745 baute Veit Wurzer ein Positiv mit vier Registern, das zuletzt in der Kalvarienkirche aufgestellt war, inzwischen aber in private Hände gelangt ist. Im Jahr 1779 erhielt der Pöllauer Winterchor eine neue Orgel (6/I), die 1787 nach St. Johann in der Haide übertragen wurde.

Im Jahr 1907 erhielt die Filialkirche Blaindorf die alte Orgel aus der Grazer Altersheimkirche (8/I), nachdem das vorhandene Positiv unspielbar geworden war.



Filialkirche Blaindorf, Zustand der Orgel vor 1966.

Die neuen Orgeln des 19. Jahrhunderts

Die Grazer Werkstätte des Karl Schehl baute mehrere Orgeln im Bezirk, so 1837 für St. Johann in der Haide (12/I) – erhalten, 1843 für Grafendorf (12/I) – abgetragen im Jahr 1958, sowie für Unterröhr (12/I) – erhalten.

Friedrich Wagner aus Graz baute die Orgel der Klosterkirche in Hartberg (11/I), die etwas verändert noch erhalten ist.

Schließlich ist noch Friedrich Werner aus Graz zu erwähnen. 1865 stellt er die Orgel für Waldbach (8/I) auf, die noch erhalten ist. Es folgte 1867 eine neue Orgel für die Marktkirche in Vornau (9/I), die 1907 in die Kreuzkirche überstellt wurde.

Die 1876 erbaute Orgel für St. Lorenzen am Wechsel (12/I) wurde 1988 in die Grazer Stiegenkirche überstellt. Das Werk für Schöbling (6/I) aus dem Jahr 1877 ist noch erhalten.

Erwähnt muss hier auch die Orgel der Pfarrkirche St. Jakob im Walde werden. Sie wurde 1889 vom Wiener Orgelbauer Johann Marcel Kauffmann errichtet (13/II) und stand bis 1963 in der Klosterkirche der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf. Sie ist eine Spende für die 1945 zerstörte Kirche von St. Jakob im Walde.

Ins frühe 19. Jahrhundert gehört auch die 2004 aufgestellte Orgel der Pfarrkirche Stubenberg. Sie wurde 1834 vom Linzer Orgelbauer Stefan Just für Gaspoltshofen (OÖ) gebaut und dort 1992 abgetragen. Die oberitalienische Werkstätte Zanin stellte die Orgel wieder her (14/II), nun hat sie in Stubenberg eine neue Heimat gefunden.



Pfarrkirche Grafendorf, Zustand bis 1958.



Pfarrkirche St. Lorenzen am Wechsel, Zustand bis 1988.

Die Instrumente des 20. Jahrhunderts

Die Salzburger Werkstätte Matthäus Mauracher lieferte 1893 eine neue Orgel für W ö r t h (7/I), 1907 die Orgel für die Marktkirche V o r a u (7/II) und 1910 ein neues Werk für M ö n i c h w a l d (8/I).

Aus der Salzburger Werkstätte Albert Mauracher stammt die Orgel der Pfarrkirche S t . J o h a n n b e i H e r b e r s t e i n (Op. 113, 16/II). Aus der schlesischen Werkstatt Gebr. Rieger kam 1927 über den Umweg der Wiener Messe das Opus 2212 in die Pfarrkirche S t u b e n b e r g . Das Werk wurde 2004 abgetragen.

Aus der Grazer Werkstätte Hopferwieser gelangten mehrere Werke in den Bezirk Hartberg. Den Anfang macht die Orgel der Wallfahrtskirche Maria Hasel in P i n g g a u (Op. 17, 11/II). Die 1906 erbauten Orgeln für B a d W a l t e r s d o r f (Op. 32, 12/II) und N e u d a u (Op. 33, 10/II) sind nicht erhalten geblieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgten die neue Orgel für M a r i a F i e b e r b r ü n d l (Op. 127, 14/II), seit 1994 in Oberhaag (Südsteiermark), sowie 1958 die Werke für W e n i g z e l l (Op. 134, 14/II) und G r a f e n d o r f (Op. 137, 15/II).

Dreher & Reinisch aus Salzburg baute 1946 für E i c h b e r g (6/I) und 1957 für B a d W a l t e r s d o r f (15/II) neue Orgeln. Mit diesen Werken war die Zeit pneumatischer Orgeln wieder zu Ende. Im Jahr 1969 lieferte Schuke aus Berlin eine neue Orgel für die Kapelle im Altersheim von H a r t b e r g (11/II). Im Jahr 1982 kam eine klang-



Pfarrkirche Neudau, Zustand bis 2002.

schöne Pirchner-Orgel nach R o h r b a c h (12/II). Die Oberösterreichische Orgelbauanstalt lieferte zwei Orgeln, 1984 in die Spitalskirche von V o r a u (14/II) und 1988 nach S t. L o r e n z e n a m W e c h s e l (14/II).

Eine neue Orgel kam 1994 nach M a r i a F i e b e r b r ü n d l (17/II), gebaut von der Vorarlberger Werkstätte Rieger-Orgelbau. Schließlich erhielt im Jahr 2002 die Pfarrkirche N e u d a u (17/II) eine moderne Orgel aus der ungarischen Werkstätte Aquincum. Die 2004 beendete Restaurierung der neu aufgestellten Orgel von S t u b e n b e r g durch Zanin wurde bereits bei den Orgeln des 19. Jahrhunderts erwähnt.



Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl, Zustand bis 1994.

Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl



10 Jahre Rieger Orgel

Hauptwerk

Principal	8'
Holzgedackt	8'
Octav	4'
Querflöte	4'
Sesquialtera II	2 2/3'
Flachflöte	2'
Mixtur IV	1 1/3'

Schwellwerk

Holzflöte	8'
Gamba	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2'
Quinte	1 1/3'
Oboe	8'

Pedal

Subbaß	16'
Principal	8'
Bourdon	8'
Choralflöte	4'
Fagott	16'

Die neuen Orgeln der Basilika Mariazell

Bereits im Principal 5 wurde aus Anlass der Fertigstellung der Orgelrestaurierung von St. Veit am Vogau über die Entwicklung der Orgeln in der Basilika Mariazell berichtet. Inzwischen wurden im Herbst 2003 alle Orgelbauten abgeschlossen. Die Mariazeller Basilika verfügt nun über insgesamt fünf Orgeln und braucht damit internationale Vergleiche nicht mehr zu scheuen.



Basilika Mariazell, Hauptorgel mit Gehäuse von 1739, neuem Spieltisch, sowie rekonstruiertem Rückpositiv.

Die beratende Orgelkommission bestand aus Prof. Dr. Hans Haselböck, Prof. Dr. Franz Karl Prassl und Prof. Dr. Karl Schütz.

Das älteste Instrument ist das Chorpositiv auf dem Jahr 1734. Es stammt aus der Werkstätte des Wiener Orgelbauers Johann Gottfried Sonnholz und besitzt vier Register:

Copel 8', Flööt 4', Principal 2' und Cimbl II-fach 1'

Die Hauptorgel

Johann Gottfried Sonnholz wurde auch mit dem Bau der großen Orgel beauftragt, die 1739 vollendet wurde. In eines der prächtigsten Orgelgehäuse, die je in Mitteleuropa geschaffen wurden, kam ein dreimanualiges Werk mit 36 Register zur Aufstellung. Diese Orgel erfuhr 1868 einen baulichen Eingriff, indem das Brüstungspositiv abgetragen und in das Innere der Orgel verlegt wurde. So zeigte sich die Orgel nun bis zum Herbst 2003. Das Werk blieb bis 1912 erhalten und wurde in diesem Jahr durch eine Orgel des Wiener Hoforgelbauers Franz Joseph Swoboda ersetzt (45/III). Doch schon 1929 musste das Werk durch die Cäcilia AG. umgebaut werden. Bei diesem Umbau wurde das Schwellwerk, das bisher hinter der Orgel in einer Fensternische stand, als elektrisch anspielbares Fernwerk in den Kuppelraum der Basilika gebracht und hinter dem Hochaltar aufgestellt. Auch die Seitenorgeln wurden mit der Hauptorgel elektrisch verbunden. Nun umfasste die Mariazeller Orgel 58 Register. Anlässlich eines weiteren Umbaus im Jahr 1957, durchgeführt von Dreher & Reinisch, erfuhr die Hauptorgel teilweise einen Klangumbau, das geplante Schwellwerk mit 13 Registern wurde aber nicht verwirklicht.

Im Jahr 2003 wurde nun die neue Orgel vollendet, gebaut von der Schweizer Werkstätte Mathis in Näfels (GL) und das 1868 abgetragene Rückpositiv rekonstruiert. Mit 54 Registern auf drei Manualen und Pedal ist die neue Hauptorgel ein mächtiges Klangwerk.

Die Seitenorgeln

Die beiden Seitenorgeln wurden 1752 erbaut und waren bis 1876 unverändert spielbar. Nach einer Zeit des Verfalls wurde 1912 die nördliche Seitenorgel spielbar gemacht und 1929 beide Werke in den alten Gehäusen neu gebaut und mit der Hauptorgel elektrisch verbunden. Das nördliche Werk besaß auch einen eigenen Spieltisch. Da in beiden Orgeln noch viele alte Pfeifen vorhanden waren, war es möglich, im Herbst 2003 die südliche Seiten-Orgel zu rekonstruieren (6/I), während das nördliche Werk völlig neu gebaut wurde (9/I). Beide Instrumente haben eigene Spieltafeln und mechanische Traktur. Die Arbeiten wurden von der Vorarlberger Orgelbauwerkstätte Pflüger ausgeführt. Die Tradition schreibt den Bau der beiden Seiten-Orgeln im Jahr 1752 dem Mariazeller Orgelbauer Johann Georg Schnepfleithner zu. Die 2003 wieder verwendeten Pfeifen der alten Orgeln lassen sich aber eindeutig als Produkte der Werkstatt des Johann Gottfried Sonnholz identifizieren.

Die Chororgel

Schon im September 2000 konnte die neue Chororgel im Kuppelraum der Basilika Mariazell vollendet werden. In ein zeitgenössisches Gehäuse wurden durch Mathis 29 Register auf zwei Manualen und Pedal eingebaut. Wie die Hauptorgel, verfügt auch die Chororgel über eine integrierte Doppeltraktur. Beide Instrumente können also auch von einem fahrbaren Zentralspieltisch gleichzeitig zum Erklingen gebracht werden.

Disposition der Orgeln der Basilika Mariazell

Hauptorgel im Gehäuse von 1739

Hauptwerk		Pedalwerk	
Principal	16'	Untersatz	32'
Principal	8'	Principal	16'
Gamba	8'	Violonbass	16'
Violflöte	8'	Subbass	16'
Voce umana	8'	Oktavbass	8'
Oktav	4'	Cello	8'
Flöte	4'	Gedecktbas	8'
Gemshorn	4'	Oktav	4'
Quint	2 2/3'	Rauschpfeife IV	2 2/3'
Oktav	2'	Posaune	16'
Mixtur major IV	2'	Trompete	8'
Mixtur minor III	1'	HW/P	
Cornet V	8'	RP/P	
Trompete	16'	SW/P	
Trompete	8'	Super SW/P	
RP/HW			
SW/HW			
Sub SW/HW			
Rückpositiv		Schwellwerk	
Quintatön	16'	Gedeckt	16'
Praestant	8'	Principal	8'
Gedeckt	8'	Bourdon	8'
Octav	4'	Salicional	8'
Rohrflöte	4'	Voix Coelestis	8'
Sesquialter II	2 2/3'	Fugara	4'
Octav	2'	Traversflöte	4'
Quint	1 1/3'	Salicet	4'
Scharff IV	1 1/3'	Nasard	2 2/3'
Krummhorn	8'	Flageolett	2'
Tremulant		Terz	1 3/5'
SW/RP		Sifflöte	1'
Zimbelstern		Mixtur V	2 2/3'
Vogelgesang		Trompete harmonique	8'
Glockenspiel		Oboe	8'
Rossignol		Clairon	4'
Schauer		Tremulant	

Chororgel im Kuppelraum

Hauptmanual

Bourdon	16'
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Gemshorn	8'
Octav	4'
Spitzflöte	4'
Quint	2 2/3'
Superoctav	2'
Mixtur VI	1 1/3'
Cornet V	8'
Trompete	8'
SW/HW	

Pedal

Principalbass	16'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Gedecktbas	8'
Choralbass	4'
Posaune	16'
Trompete	8'
HW/P	
SW/P	

Präludiermanual (Schwellwerk)

Gedeckt	8'
Salicional	8'
Unda maris	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Dolce	4'
Sesquialtera II	2 2/3'
Waldflöte	2'
Quint	1 1/3'
Mixtur IV	1'
Oboe	8'
Tremulant	

Seiten-Organen in Gehäusen von 1752

Nördlich

Principal	8'
Gedeckt	8'
Octav	4'
Waldflöte	4'
Quint	3'
Superoctav	2'
Mixtur IV	1 1/3'

Subbass	16'
Oktavbass	8'

Südlich

Copl major	8'
Principal	4'
Copl minor	4'
Octav	2'
Quint	1 1/3'
Sedecima	1'



Principal-Herbstfahrt 2003

Am Samstag, dem 11. Oktober 2003, führte uns die Herbstfahrt zuerst nach Neuberg an der Mürz. Im gotischen Münster erweckte die wiederhergestellte Chororgel unser besonderes Interesse.

Weiter ging es nach Mariazell. Wenige Tage vor der Orgelweihe konnten wir die eben fertiggestellte neue Hauptorgel der Basilika besichtigen. Die neuen Seitenorgeln wurden bereits bespielt, die neue Chororgel von Herbst 2000 war ebenfalls zu hören.

Über Annaberg und Türnitz ging die Fahrt weiter nach Lilienfeld. Die Orgel der Stiftsbasilika war ja im Vorjahr von Walcker restauriert worden. OBM Michael Walcker und OBM Wilhelm Reichold erklärten uns die Orgel. Die Stiftsorganistin Karen de Pastel gab ein großartiges Konzert mit eigenen Werken.

Nach dem Mittagessen im Stiftskeller ging es weiter in Richtung Mödling. Ein kurzer Aufenthalt galt der Wallfahrtskirche Hafnerberg.

In Mödling besichtigten wir zuerst das Missionskloster der Steyler Missionare. Dort hatten wir Gelegenheit, die Rieger-Orgel von 1983 eingehend kennenzulernen. Anschließend führen wir in die Stadt. Eine eben ausklingende Hochzeit gab noch die Möglichkeit zu einer Kaffeepause. In der Stadtpfarrkirche St. Otmar erwartete uns der dortige Organist und führte uns die Walcker-Orgel von 1983 vor.

Nun ging es nach Guntramsdorf in die Werkstatt der Firma Walcker. Die 1962 gebaute Hofburgorgel in Wien war 2003 abgetragen worden und wurde eben für den Wiederaufbau in Eichgraben (NÖ) vorbereitet. OBM Walcker und seine Mitarbeiter konnten uns viele Arbeitsvorgänge im Orgelbau vorführen und damit unsere Eindrücke über den praktischen Orgelbau festigen.

Unsere Aufmerksamkeit wurde durch die großzügige Einladung der Fa. Walcker in einen nahegelegenen Heurigen mit Weinkost belohnt. Dafür nochmals herzlichen Dank.



Mag. Dr. hc Karen de Pastel, OBM Michael Walcker-Mayer und OBM Wilhelm Reichhold.

Kulturreise nach Schlesien

SONNTAG - DER ERSTE TAG

Es ist wohl nicht leicht, Musikprofessoren, Organisten, Orgelbauer und Reiselustige miteinander zufrieden zu stellen. Leicht wird es erst, wenn im Vorfeld ein Prof. Andrzej Chorosinski als Orgelexperte in Polen, ein Mag. Rembert Schleicher - mit Polen beruflich und durch Heirat verbunden - und ein Prof. Josef Hofer, erfahren in den umfassendsten Fragen einer grundsätzlichen Reiseleitung, die Ecken und Kanten beseitigen und trotzdem als gute Freunde die Kulturreise beenden. Selbstverständlich ist die Menschenkenntnis und ruhige Umsicht eines Dr. Johann Leitner wie immer eine willkommene Hilfe.

So war es nämlich in der Karwoche, der traditionellen Ausflugszeit des Vereines der Orgelfreunde. Mehr als 40 Personen schlossen sich dem Abenteuer an und bestiegen überpünktlich von Anger bis Wien den bequemen Bus. Zwei Mappen, eine für den allgemeinen Part und eine für die Orgelspezialisten, begleiteten als Nachschlagewerk die Interessentinnen und Interessenten. Eine kurze selbst verschuldete Wartezeit wurde durch eine weitere Verlängerung an der Grenze zwischen Tschechien und Polen gedehnt, doch gerade diese ungeplanten Verzögerungen lassen die Gemeinschaft enger zusammenrücken.

Brünn (Brno) konnte ruhig links liegen gelassen werden. Wer diese Stadt noch nicht kennt, ist selbst daran schuld. Dafür begrüßten uns am Rande der Autobahn die übergroßen Sieger der Schlacht von Austerlitz, blickten gegen Wien, uns aber wiesen sie den Weg nach **Olmütz (Olomouz)**, dem mährischen Salzburg, wie dieses Zentrum des Katholizismus genannt wird. Wer aber wie Prof. Hofer in Hartberg die Schulbank gedrückt hat, erhielt noch einen weiteren Hinweis. An den Ausläufern des Altvatergebirges in **Mohelnice** auf der Strecke nach Olmütz ist Ernst Vasovec geboren, ein anerkannter Poet und Lehrer an der Hauptschule in Hartberg.

Selbstverständlich erfolgte zunächst die Besichtigung des Stadtkerns in Olmütz mit der Barockkirche Maria Schnee und eine Ruhepause im Cafe, das sich bereits Gustav Mahler zur Erholung ausgesucht hatte. In konzentrischen Kreisen näherten wir uns dann nach der polnischen Grenze dem Hotel in **Altheide (Polanica Zdroj)**, genossen die guten Früchte reiner polnischer Landwirtschaft und tankten Kraft für den kommenden Tag, denn es warteten immerhin sechs Orgeln auf uns, die bis in die Eingeweide durchforscht werden sollten.



MONTAG - DER ZWEITE TAG

Der Montag war vornehmlich der größten Stadt Schlesiens und einer der ältesten und schönsten Städte Polens, nämlich **Breslau (Wroclaw)** gewidmet. Wir erfuhren allgemein über die Vertreibung in Schlesien durch selbst Vertriebene aus dem Osten. Ein Heimatgefühl kommt so kaum auf – an düsteren Industrieruinen und ehemaligen Herrschaftshäusern an den Wegstrecken ließ sich das erahnen. Nationalen Stolz und Heimatliebe zeigte in der furchtbaren Zeit des Zweiten Weltkrieges der „Kreisauer Kreis“,



Breslau, Bürgerhäuser am Ring.

eine Denkergruppe um Helmuth James Graf von Moltke, der anlässlich seiner Verurteilung 1945 gesagt hat: „Wir werden dafür gehenkt, weil wir gedacht haben!“ Eine späte Genugtuung für diese Personen ist sicher die momentane Situation Polens als Mitglied der EU. Mag. Schleicher differenzierte den Protestantismus in Schlesien als durch Jesuitenstrenge katholisch durchsetzte Reform. Evangelische Kirchen, sogenannte Friedenskirchen, durften gebaut werden, hatten aber bestimmte Auflagen, wie Bauzeit innerhalb eines Jahres, Material aus Holz, kein Turm, Stadtrandlage. Zum Unterschied dazu wurden die steinernen katholischen Gnadenkirchen in zentraler Lage imposant errichtet. In Breslau wirkte in dieser Zeit des 17. Jh. Angelus Silesius, der als Konvertit seine rund 300 Predigten dem Glaubensstreit widmete. Sein Ausspruch im Cherubinischen Wandersmann: „Mensch, werde wesentlich!“ lässt uns gerade in heutiger Zeit aufhorchen. Konvertiert aus Überzeugung aus jüdischem Glauben ist die Breslauerin Edith Stein, die 1998 von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen wurde. Sie hat als Mathematikerin und Assistentin von Edmund Husserl auch Thomas von Aquin übersetzt, aber vor allem auch über die Rolle der Frau nachgedacht.

Neben diesen Zeugen der Kultur aus Breslau sollten nicht die drei Orgeln vergessen werden, deren Klang Prof. Chorosinski in der Breslauer Universitätskirche, Piotr Rojek in der Aula und einem Fachpublikum in der Evangelischen Kirche näher brachten.

Doch nicht allein Breslau war für diesen Tag reserviert. Die drittgrößte Stadt Niederschlesiens mit etwa 100 000 Einwohnern, **Liegnitz (Legnica)** und dort wiederum die Kirche St.Peter und Paul mit der Orgel von Schlag & Sohn war nicht allein für die „Orgelleute“ interessant.

Und wenn schon Orgel, dann muss Wahlstatt (Legnickie Pole) mit der Caspariniorgel in der Klosterkirche der heiligen Hedwig genannt werden. Die heilige Hedwig ist ja Schutzpatronin Schlesiens. Ein geschichtsträchtiger Ort ist **Wahlstatt (Legnickie Pole)**. 1241 hat das mongolische Reiterheer die deutsch-polnischen Ritter und Bauern geschlagen. Herzog Heinrich II., der Sohn Hedwigs, mit dem Beinamen der Fromme, wurde enthauptet und der Kopf seiner Mutter geschickt. Selbstverständlich hat diese grauenvolle Tat und der furchtbare Krieg überhaupt die religiöse Kunst Schlesiens beeinflusst. Heute ist dort eine idyllische Gegend mit einer zweitürmigen Kirche. Das Entzücken der Orgelfreunde soll ja nicht ständig schriftlich niedergelegt werden.

Den Abschluss bildete noch die imposante Friedenskirche von **Schweidnitz (Swidnica)**. Sie zählt wohl mit Recht zu den größten evangelischen Kirchen in Europa: die Friedenskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit mit ihrer prachtvollen Innenausstattung und den interessanten mehrstöckigen logenartigen Sitzanordnungen. 2002 wurde sie als Weltkulturerbe unter den Schutz der UNESCO gestellt.

Es mag nicht verwundern, wenn nur wenige nach dem Abendessen noch die Kraft hatten, die Bar des anheimelnden Hotels aufzusuchen. Die Anzahl ist nicht bekannt, da verschiedene Schleichwege einen versteckten Zugang erlaubten.

DIENSTAG - DER DRITTE TAG

Es fällt auf, dass in Polen, zumindest in den von uns besuchten Gebieten, die Städte und Ortschaften sich dem Gast sehr gepflegt zeigen, dagegen aber die Landstriche drum herum in einem Zustand der Verlassenheit befinden. Versuche der Landschaftspflege scheinen



Universitätskirche Breslau.

nicht in Angriff genommen worden zu sein. Aufgelassene Bergwerke und Großgrundbesitze vermitteln das Gefühl, dass die Bewohner nicht von ihrer zugewiesenen Heimat Besitz ergriffen haben.

So war es auch auf dem Weg nach **Grüssau (Kreszow)**, einer imposanten spätbarocken Klosteranlage. Schon die prächtige Außengestaltung zeigt die Bedeutung als Wallfahrtszentrum, und im Innern setzt sich dieser Stil fort: vielfältige Stuckdekoration, Fresken, zahlreiche Altäre, und die gewaltige Orgel von Engler. In der Josefskirche daneben, ebenfalls im prächtigen Spätbarock mit den übergroßen Fresken, hörten wir dann den Klang der Blauen Orgel.

Wir verließen ohne die üblichen Wallfahrtszeremonien dieses Zentrum und strebten der „Sudetenperle“ **Hirschberg (Jelenia Gora)** zu. Bereits im 13. Jh. nutzten die Zisterzienser die heißen Quellen zur Behandlung gegen Rheuma, Nierenbeschwerden und Störungen des Nervensystems. Da wir aber in unserer Heimat mit Thermalwasser gesegnet sind, haben wir Hirschberg aus der Sicht der Heimat des Nobelpreisträgers Gerhart Hauptmann betrachtet. Obwohl in eine wohlhabende Hotelierfamilie geboren, sympathisierte Hauptmann eher mit den Unterschichten des Landes. Selbst sein Meisterwerk „Die Weber“ hat er weitgehend im schlesischen Dialekt geschrieben. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde er vom Regime gefördert, was ihm wiederum einige seiner früheren Freundschaften kostete. In seiner Heimatverbundenheit hat er sein Land nie verlassen, allerdings im Testament seine Begräbnisstätte auf der Insel Rügen bestimmt. Gerade uns liegen die Dramen Hauptmanns näher, da viele späte Uraufführungen in Wien stattfanden. Ein Museum der Literatur und ein Zentrum für Begegnungen, Austausch und Forschung wurde im Jahr 2001 gegründet.

Das Gebiet um Hirschberg ist traditionelles Bergbaugebiet. Selbst bei der Vertreibung wurden viele Fachkräfte zum Bleiben gezwungen, um den Silberbergbau aufrecht zu erhalten. Auf den zahlreichen Flussübergängen fallen die Nepomukstatuen besonders auf. Dieser Heilige ist durch sein Bewahren des Beichtgeheimnisses zur Symbolgestalt des Katholizismus geworden. Die Jesuiten „markierten“ sozusagen den hl. Nepomuk im Land für ihre gegenreformatorischen Bestrebungen.

Die Wetterlage hat uns den Ausblick auf die besichtigungswerte Schneekoppe verwehrt. Deshalb erfolgte gleich die Routenplanung über **Bad Warmbrunn (Cieplice Slaskie-Zdroj)**. Wenn wir diesen Ort als ältesten Kurort Schlesiens außer Acht lassen, bleibt noch genügend zur Bewunderung für die Baukultur und speziell die Orgel in der Evangelischen Kirche übrig.

Etwas verwunderlich für uns war die verschlossene Wallfahrtskirche in **Albendorf (Wambierzyce)**. Doch vielleicht geht der Segen auch durch eine geschlossene Kirchentüre nach draußen, vor allem, da wir ja die 33 Stufen, die symbolhaft die Lebensjahre Christi anzeigen, pilgernd hinanstiegen. Weithin ist die 54 m breite Renaissancefassade in das Land hinein sichtbar.

MITTWOCH - DER VIERTE TAG

Mächtig zeigt sich die 31 000 Einwohner zählende Stadt **Glatz (Klozko)**. Vor allem die Festung, heute touristisch genutzt, weist auf einen strategisch wichtigen Punkt hin, an dem Handwerker und Kaufleute Schutz suchten. Vorerst fühlten sich allerdings die Jesuiten verpflichtet, die Bevölkerung durch ihre Rekatholisierung zu befrieden. Eine Marke an der Mauer der Franziskanerkirche erinnert an jüngste Naturkatastrophen und gibt das Hochwasser in der Stadt mit 3, 50 m an. In der Kirche genossen wir den Klang der 10. Orgel. Doch auch das Ortsbild mit dem Rathaus, der Mariensäule und der leider auch geschlossenen Jesuitenkirche beeindruckte uns.

Frau Stopka führte uns weiter über verschlungene Wald- und Wiesenwege zum Schloss **Grafenort (Grozonow)**. 250 Jahre lang war dieses Kleinod im Besitz der Grafen von Herberstein. Heute gehört das leider zur Ruine verkommene Schloss einer Österreicherin, die ihre Identität nicht weiter lüften möchte.

Über Reichenstein führte dann der Weg nach **Neisse (Nysa)** mit den herrlichen Gebäuden auf dem Marktplatz, den verzierten Brunnen, der St. Agnes Kirche und der Kirche zum heiligen Jakob. Wegen seiner sakralen Gebäude wird Neisse ja als „Schlesisches Rom“ bezeichnet. Die typischen Ostereier konnten als Souvenir gekauft werden, wobei auffällt, dass in ortsüblicher Währung bezahlt werden muss. Mit unserem Euro konnten wir also nicht protzen. Auf dem Weg nach Neisse begleitete uns der Geist Joseph von Eichendorffs. Er konnte der lieblichen Landschaft nicht widerstehen und machte in seinem Geburtsort mit der Familie immer wieder Urlaub. Seine exakten Versmaße und seine Prosa werden nach wie vor bewundert, wenn auch das Hauptwerk „Aus dem Leben eines Taugenichts“ seine Wiener Ära widerspiegelt. Robert Schuman, Hugo Wolf und Felix Mendelssohn-Bartholdy nutzten die literarische Kraft Eichendorffs in ihren Vertonungen. Wer in der Schule tätig ist, kennt auch Otfried Preussler, einen Schriftsteller, Lehrer und Schulleiter, der mit seinen Schülerinnen und Schülern Bücher erarbeitet hat. Der Räuber Hotzenplotz ist so eine Zentralfigur der Gegend um Neisse.

Die direkte Linie über Ziegenhals, Jesenic, Altvatergebirge, Schönberg, Hohenstadt, Olmütz, Prossnitz, Brünn brachte uns näher zur Heimat und ließ nochmals durch die landschaftlichen Schönheiten die Sehnsucht nach einem Wiederkommen wecken.

Die Angst vor der Fremde ist in Schlesien unwirksam. Selbst Polenwitzen ist die Grundlage entzogen, da sich die Drahtzieher nach Aussage des Polenkenner Mag. Schleicher eher in Rumänien, Moldavien und Tschetschenien verborgen halten.

So darf ohne Scheu empfohlen werden, diesem von der Geschichte gebeutelten Land noch recht oft die Aufwartung zu machen, zumal die Gemeinschaft Europas nun auch Heimstätte Polens geworden ist.



Veranstaltungen

Juni

- | | |
|---|--------------------|
| Freitag, 4. Juni 2004, 19.30 Uhr
Gnas , Pfarrkirche | Pavel Kohout |
| Donnerstag, 10. Juni 2004, 18.00 Uhr
Neudau , Pfarrkirche | Familie Petrischek |
| Samstag, 12. Juni 2004, 20.00 Uhr
Gleisdorf , Pfarrkirche | Klaus Kuchling |

Juli

- | | |
|---|---|
| Samstag, 3. Juli 2004, 19.30 Uhr
Rohrbach , Pfarrkirche | E. Schmelzer- Zieringer |
| Freitag, 9. Juli 2004, 20.00 Uhr
Groß St. Florian , Pfarrkirche | Olivier Eisenmann
Heinz-Dieter Sibitz, Flöte |

August

- | | |
|--|------------------------------|
| Sonntag, 8. August 2004, 17.00 Uhr
Maria Fieberbründl , Wallfahrtskirche | Josef Hofer |
| Sonntag, 15. August 2004, 17.00 Uhr
Gleisdorf , Marienkirche | Renate Nika
Karl Dorneger |
| Sonntag, 22. August 2004, 19.30 Uhr
Anger , Pfarrkirche | Natascha Reich |
| Sonntag, 29. August 2004, 18.30 Uhr
Fischbach , Pfarrkirche | Christina Wilfinger |

September

Sonntag, 12. September 2004, 19.30 Uhr Francesco Bongiorno
Puch, Pfarrkirche

Samstag, 18. September 2004, 20.00 Uhr Wolfgang Capek
Gleisdorf, Pfarrkirche

Donnerstag, 23. bis Sonntag, 26. September 2004
Mariazell

Internationales Symposium der Vereinigung Österreichisches Orgelforum
Ein Raum – mehrere Orgeln . . .

Mit Referaten von Gottfried Allmer, Mag. Gottfried Holzer-Graf (Salzburg), Prof. Hans Leitner (München), Dr. Wolfgang Kreuzhuber (Linz), Dr. Karl Schütz (Wien) und Dr. Gerhard Walterskirchen (Salzburg).

Anmeldung erforderlich:

Prof. Dr. Karl Schütz, 1190 Wien, Sillerstraße 54

Oktober

Sonntag, 10. Oktober 2004

Herbstfahrt ins Blaufränkisch-Land (Lockenhaus, Oberpullendorf, Unterpullendorf, Deutschkreutz)

Orgelweihen

Sonntag, 25. Juli 2004

Iiz
Pfarrkirche

Sonntag, 21. November 2004

Stubenberg
Pfarrkirche

VORSCHAU:

Karwoche 2005: Orgelreise nach SÜDTIROL